

Warum ist die Banane krumm?

Eine ganz normale Sitzungswoche im EU-Parlament in Straßburg: Die zähe Kleinarbeit an der Zukunft der Gemeinschaft

Europa liegt in Straßburg. Einmal im Monat jedenfalls. Dann fallen in der Sitzungswoche des Europäischen Parlaments von Montagnachmittag bis Freitagmittag bis zu 863 EU-Abgeordnete aus Brüssel samt ihrer Helfer in das Postkartenidyll im Elsass ein. Einer von ihnen ist Hans-Peter Mayer (CDU), der nicht nur seinen Heimatkreis Vechta, sondern auch Bremen im EU-Parlament vertritt.

Von Annemarie Struß-von Poellnitz

Während die Grünen und die SPD mit Helga Trüpel und Karin Jöns jeweils eigene Bremer Vertreterinnen haben, tritt die CDU wegen der Verschwisterung mit der CSU nur mit einer gemeinsamen Bundesliste an. Und da reicht es für Bremen nicht zu einem eigenen Mandat.

Mayer, promoviert in weltlichem und kirchlichem Recht und in Philosophie, vertritt in der EU also die Konservativen von Bremen bis ins Emsland.

Wir sind im Abgeordnetencafé neben der Rolltreppe verabredet. Das sagt sich so leicht. Die Glas-Stahl-Ellipse der Pariser Architektengruppe um Alain Bretnolle ist dank zahlreicher Anbauten zu einem Irrgarten geworden. Zum Glück gibt es Handys. Der freundlich lächelnde Herr im grauen Sommeranzug muss es sein. Bei einer Tasse Kaffee gibt Mayer einen kurzen Überblick über den Verlauf der nächsten beiden Tage:

Heute Abend noch kurz reinschauen bei der Fraktion der Konservativen, der EVP, wo letzte Absprachen für den morgigen Sitzungstag laufen, dann Grillabend mit der Besuchergruppe aus seinem Wahlkreis. Morgen den ganzen Tag über Sitzungen und Abstimmungen und am Donnerstag Redebeitrag zu einem Änderungsantrag, an dem Mayer als Mitglied des Rechtsausschusses mitgearbeitet hat.

Babylonisches Sprachengewirr

Während der Unterhaltung grüßt Mayer nach rechts und links. Die Sitzungswoche ist auch immer eine Art Familientreffen. „Brüssel, das ist reine Arbeitsatmosphäre, Aktenberge, ständige Anrufe von Lobbyisten. In Straßburg ist es angenehmer“, sagt Mayer. Woraus man schon entnehmen kann, dass er nicht zu den Kritikern der monatlichen Abgeordnetenwanderung gehört. „Das hätte auch gar keinen Sinn, denn eine Änderung ließe sich nur einstimmig durchsetzen. Und Sie glauben doch nicht, dass die Franzosen sich das Parlament in Straßburg nehmen ließen?“ Nein, das glauben wir nicht. Denn wie schwer wiegt schon ökonomischer und ökologischer Unsinn gegen die Würde der Grande Nation?

Mayer freut sich über Glückwünsche zu einem gelungenen Redebeitrag vom Vormittag und gibt launige Antworten auf Deutsch, Englisch oder Französisch, wie es gerade kommt. Zum Leidwesen der Franzosen setzt sich Englisch als allgemeine Verständigungswährung immer mehr durch. Mit jetzt 27 Mitgliedstaaten und 20 Sprachen ist das einfach der kleinste gemeinsame Nenner. Ein paar Brocken Englisch kann jeder in diesem Babylon. Aber natürlich wird offiziell trotzdem jede Rede und jeder Beschluss in alle 20 Sprachen übersetzt.

Mayer blickt auf die Uhr: Gleich halb acht, Zeit für die Fraktionssitzung. Auf den Gängen herrscht noch reges Treiben. Diebstags und mittwochs dauert der Sitzungsmarathon bis 24 Uhr, sonst wäre die Antragsflut nicht zu bewältigen. In der Pause zwischen 19 und 21 Uhr werden in den Gängen und Nischen Ausstellungen eröffnet, Konzerte veranstaltet oder Firmen präsentiert. EU-Parlamentspräsident Hans-Gerd Pöttering (CDU) spricht auf der Vernissage eines spanischen Malers. Es gibt Sekt, Häppchen, Fotos vom Präsidenten mit dem Künstler und jede Menge Small Talk. Einen Gang weiter stellt die europäische Technologie-Agentur Cern ihre Forschungsbereiche vor. Auch hier nippt Mayer an einem Drink, schüttelt Hände und plaudert ein bisschen.

Wenn der Wächter kurz verschwindet

Die EVP-Fraktion tagt hinter verschlossenen Türen, Gäste haben keinen Zutritt. Mayers Praktikant Bernd Rakers, ein Politik-Student aus Bremen, darf in den Saal für Mitarbeiter, wo man das Geschehen über Kopfhörer verfolgen kann. Auch da dürfen Gäste nicht hinein. Was nun? Die EU, auf die so viel geschimpft wird, kann erstaunlich unbürokratisch sein. Er müsse mal kurz verschwinden, erklärt der Wächter augenzwinkernd. Na bitte, geht doch! Ähnlich lässig wird das strikte Rauchverbot im Parlamentsgebäude ignoriert. Eine Hälfte des Abgeordnetencafés gilt inoffiziell als Raucherabteil. Kein Thema.

In der Fraktion wird die Strategie für die Abstimmungen des kommenden Tages festgelegt. Mayer hält sich hier heute nicht lange auf. Die Besuchergruppe wartet, nicht in Straßburg, sondern in Lautenbach, im Gasthof Kreuz. Straßburg ist in der Sitzungs-

woche hoffnungslos überfüllt, zudem sehr teuer. Der Fahrdienst des Parlaments chauffiert uns die dreißig Kilometer über die Rheinbrücke auf die deutsche Seite.

Der Gasthof Kreuz ist Mayers zweite Heimat, dort hat er Familienanschluss. Er hat einen eigenen Schrank für seine Sachen, geht im Winter mit dem Hausherrn auf die Jagd und leiht im Sommer dessen schweres Motorrad für Ausflüge in die Berge. Im Kreuz ist alles einfach und gerade heraus. Das schätzt Mayer ebenso wie die gute Hausmannskost und den selbst gebrannten Obstler. „Ein Geschenk der EU“, erzählt er gleich: Die Lizenz zum Selberbrennen verdanken die Wirte dem Gesetz zur Förderung von Streuobstwiesen. Wer mindestens 40 Obstbäume nachweisen kann, darf Schnaps brennen. Schön für die Landschaft und gut für die Wirte.

Unter den Kastanienbäumen im kleinen Garten des Gasthauses sitzt schon die Besuchergruppe, rund 20 Parteimitglieder und Sympathisanten der CDU aus der Wesermarsch und aus Wilhelmshaven. Hier ist Mayer in seinem Element. Er kommt eigentlich aus Baden, geboren 1944 in Riedlingen. Dieses Katholisch-Barocke hat er sich bewahrt. Nach Norddeutschland verschlug ihn die Professur für Recht und Verwaltungs-

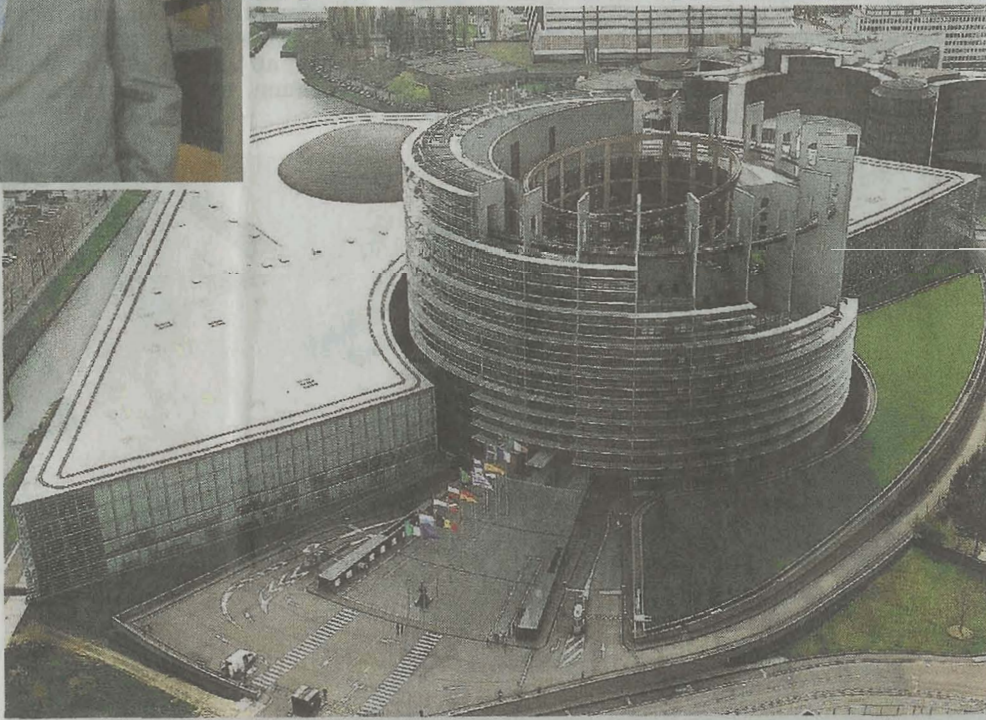
lehre an der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland in Vechta und Osnabrück. Anfang der 90er hatte er Gelegenheit, die Theorie der öffentlichen Verwaltung in die Praxis umzusetzen, als Staatssekretär im Wirtschaftsministerium von Sachsen-Anhalt. Aufbau-Ost mit dem ganzen improvisierenden Charme des Anfangs – eine schöne Erfahrung.

Mayer, der seit 1999 im EU-Parlament sitzt, ist schon viel herumgekommen, vor allem in den Balkanstaaten und in Afrika. Er erzählt von abenteuerlichen Reisen unter primitiven Bedingungen, und von riskanten Begegnungen in halb offizieller diplomatischer Mission. Jeder möchte, dass „Europa-Mayer“ mal an seinen Tisch kommt. „Es wird immer gesagt, Deutschland zahlt soviel in die EU ein und bekommt so wenig heraus. Wie ist das denn nun?“ will eine Dame aus Jever wissen. Mayer hat viele Zahlen parat und noch mehr Anekdoten, wie die von der Verordnung zur Krümmung der Bananen. Alles lacht und findet das „wieder mal ty-



pisch EU“. Da wird er aber schnell ernst: „Manche EU-Verordnungen klingen wie ein Witz, aber man muss immer fragen: Was steckt eigentlich dahinter?“ In diesem Fall ein regelrechter Handelskrieg zwischen Südamerika, Afrika und Europa. Doch schon schweift das Gespräch ab zu Bananen in Likörform, und die gute Stimmung hält an bis weit nach Mitternacht.

Am nächsten Morgen geht es trotzdem früh raus. Mayer lässt es sich nicht nehmen, die Besuchergruppe zum Bus zu begleiten und ihr nachzuwinken. Dann wartet auch schon wieder die EU-Limousine. Der Mittwoch ist ein Routinetag: Abstimmungen, informelle Zirkel, Small Talk und endlich mal früh ins Bett. Morgen hat Mayer seinen Auftritt im Plenum, auch für einen Routinier immer noch etwas Besonderes.



Der CDU-Abgeordnete Hans-Peter Mayer vertritt im EU-Parlament auch Bremen. Abgestimmt wird im Minutentakt: Dafür? Dagegen? Enthaltungen? Nächster Antrag. Das Gebäude aus der Luft: vorn der Turm mit den Abgeordneten-Büros, dahinter die Sitzungssäle. FOTOS: ASP-DPA

Donnerstagmorgen, für 10 Uhr steht heute auf der Tagesordnung des Parlaments: „Bericht Jean-Claude Fruteau: Nachprüfverfahren im Bereich des öffentlichen Auftragswesens.“ Und darunter „Verfasser der Stellungnahme: Hans-Peter Mayer, Rechtsausschuss.“ Genau 15 Minuten Rede-

zeit hat das strenge Protokoll für den gesamten Punkt eingeplant. Von denen stehen Mayer aber nur zwei Minuten zu. Bei Überziehung wird einfach der Ton abgestellt.

Gesprochen wird vom Platz aus. Noch sitzt der Abgeordnete 517 einsam in seiner Reihe. Das riesige Ei des Parlamentssaals ist fast leer. Mayer hatte schon vorgewarnt: Zu den Debatten finden sich meist nur die unmittelbar Betroffenen ein.

Es geht um das Vergabeverfahren für öffentliche Aufträge, ein Thema, bei dem jedes Jahr rund 150 Milliarden Euro bewegt werden – mit hohem Konfliktpotenzial. Bremen und Niedersachsen haben gerade das Gerangel um den lukrativen Auftrag für den JadeWeserPort in Wilhelmshaven erlebt. Vergaben ohne Ausschreibungen, Begünstigungen und Tricksereien, das gibt es überall in Europa. Gerne schieben kommunale Bauherren heimischen Firmen Aufträge zu, auch wenn andere Anbieter günstiger sind.

Das behindert den Wettbewerb in Europa, fand die EU-Kommission, und gab den Anstoß zu einer neuen Rechtsmittelinie. Zwischen der Vergabe des Auf-

trags und der Unterzeichnung des Vertrags soll es eine Stillhaltefrist von bis zu 15 Tagen geben. So haben die unterlegenen Bieter mehr Zeit, die Rechtmäßigkeit der Vergabe zu überprüfen und eventuell Widerspruch einzulegen. Das soll zu mehr Transparenz bei der Vergabe führen und auch kleineren Unternehmen mehr Anreiz bieten, sich an europaweiten Ausschreibungen zu beteiligen. Werden Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, ist die Vergabeentscheidung nichtig, zudem können Bußgelder verhängt werden, fordern die Antragsteller.

Wann beginnt eine Frist?

Der Text ist bereits über Monate im sogenannten Trilog aus EU-Kommission, Parlament und Europarat abgestimmt worden. An manchen Anträgen wird jahrelang gelehrt. Immerhin haben 27 Staaten über jedes Komma mitzureden, auch bei Mayers Antrag zum Öffentlichen Vergabeverfahren: Wann beginnt eine Frist? Mit dem Eingang der Post, fünf Tage nach Eingang der Post? Dauert sie zehn Kalendertage, zehn Werk-tage oder doch lieber fünfzehn? Was ist, wenn die katholischen Länder während der Frist einen Feiertag haben, die protestantischen aber nicht?

Mayers Rechtsausschuss hatte sich auf eine einheitliche Frist verständigt, doch in der größeren Runde des Trilogs wurde mit bürokratischer Gründlichkeit alles wieder kompliziert gemacht. Letztlich gibt es doch nicht die eine Frist für alle, wie von Mayer vorgeschlagen und in seinen knappen zwei Minuten Redezeit noch einmal begründet. Im Entwurf, der vom Parlament mit großer Mehrheit angenommen wird, wird nun doch unterschieden nach eMail-, Fax- und Posteingang.

Ein exklusiver Club

Es ist Donnerstagnachmittag. Auch wenn er sich mit seinen Bedenken nicht durchsetzen konnte, ist Mayer mit dem Ergebnis der Abstimmung zufrieden. Immerhin stimmt die Richtung und er konnte wieder einen Vorgang abschließen. Den Abend will er nutzen für ein wenig Nacharbeit, morgen früh dann noch ein paar Gespräche und die Vorbereitung auf eine internationale Konferenz in der nächsten Woche.

Mittags wird der passionierte Flieger in die kleine Sportmaschine steigen, an der er beteiligt ist, und zurück nach Vechta fliegen, wo schon die Arbeit im Wahlkreis wartet. Seine Frau Susanne hat am Wochenende meist nicht viel von ihm. Da lauern schon die Schützenvereine, CDU-Ortsverbände oder Landwirtschaftsfunktionäre.

Man hat aber nicht den Eindruck, dass Mayer darunter leidet. Er ist gern unter Leuten und gehört ohnehin eher zu den Menschen, für die das Glas immer halb voll ist.

Am Montag wird er wieder losfliegen, nach Brüssel, um beharrlich weiterzuarbeiten am gemeinsamen Europa. Auch wenn es noch ein weiter Weg ist, bis aus 27 EU-Staaten eine verschworene Gemeinschaft wird: Die Abgeordneten und ihre Mitarbeiter sind es bereits, über alle Fraktionsgrenzen hinweg. Trotz aller inhaltlichen Sträube, die sie täglich ausfeilen, eint sie das Bewusstsein, Mitglieder in einem exklusiven Club zu sein.

Wer hier angekommen ist, hat die Niederungen von Gesundheitsreform und Pflegeversicherung hinter sich gelassen. Den Druck der Tagespolitik spürt man in diesen Gängen kaum. Hier wird an den Rahmenbedingungen für das gemeinsame Europa gearbeitet. Und auch da sind sich alle einig: „Die EU braucht Zeit.“

Das Gebäude des Europa-Parlaments in Straßburg: Wer hier angekommen ist, hat die Niederungen von Gesundheitsreform und Pflegeversicherung hinter sich gelassen.

FOTO: FR

